

**Das Historische Seminar Anfang der 1930er Jahre – Auszug aus der
Magisterarbeit "Das Historische Seminar der Berliner Universität im 'Dritten Reich',
unter besonderer Berücksichtigung der ordentlichen Professoren" von René Betker**

[15] Schon seit den ersten Jahren nach der Gründung der Berliner Universität im Jahr 1810¹ wurden an ihr auch historische Übungen abgehalten. Das Historische Seminar wurde jedoch erst ein Dreivierteljahrhundert später auf Initiative von Julius Weiszäcker - der dem Ministerium ein Historisches Seminar "nach dem Vorbild von Leipzig, Marburg und Bonn" vorgeschlagen hatte und diesem schließlich auch als erster Direktor vorstand - im Jahr 1885 geschaffen. Als Arbeitsraum diente in den Anfangsjahren "ein großes Zimmer im Parterre des Seitenflügels der alten geburtshülflichen Klinik" in der Dorotheenstraße. Der Gründungsetat betrug gut 10.000 Mark, wovon 9.000 für die Bibliothek veranschlagt wurden. Zukünftig standen jährlich gut 1.300 Mark für das Seminar und 1.000 Mark für die Bibliothek zur Verfügung².

Gehörten im Gründungssemester nur 42 Studenten dem Seminar an, so stieg diese Zahl bis zum Wintersemester 1909/10 auf 445 Studenten an³. Die Seminarbücherei, "deren Grundstock die Droysensche Bibliothek bildete"⁴, war von ca. 1.500 derweil auf über 16.500 Bände angewachsen⁵. Auf Grund dieser Expansion zog das Seminar im Sommer 1907 in den zweiten Stock der alten, von Karl Friedrich Schinkel entworfenen, Bauakademie am Schinkelplatz⁶. Als auch hier wieder eine zu große Enge herrschte, wechselte das Seminar schließlich Mitte 1921 in den zweiten Stock des Westflügels des Hauptgebäudes Unter den Linden⁷, wo sich bis heute immer noch die jetzige Zweigbibliothek für Geschichte, sowie die Räumlichkeiten verschiedener historischer Lehrstühle befinden.

Bis zu ihrer Jahrhundertfeier im Jahr 1910 hatte sich die Friedrich-Wilhelms-Universität, das "Prestigeobjekt" sowohl Preußens als auch des Kaiserreichs⁸, nicht nur zur mit Abstand größten, sondern auch zur führenden Hochschule im deutschen Sprachraum entwickelt und dies sowohl in den Geistes- (hier "vor allem in den Sparten Geschichte [16] und Altertumswissenschaften") als auch in den Naturwissenschaften⁹. So hatte z.B. die

¹ Zur Gründung siehe Brocke, Wissenschaftszentrum, S. 175ff.; Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte. Bd. 1. Teil 2, S. 71f.; Hartung, Friedrich-Wilhelms-Universität, S. 67f.; Smend, Friedrich-Wilhelms-Universität, S. 6-20.

² Vgl. Lenz/Tangl, Das historische Seminar, S. 255f. (Zit.: S. 255). Siehe hierzu auch Ribbe, Standort, S. 69.

³ Hauptfachstudenten von jeweils insgesamt ca. 5.000 (1884/85) bzw. ca. 9.000 (1910/11); vgl. Hartung, Friedrich-Wilhelms-Universität, S. 76. Die Zahl der Lehrkräfte war von 180 (1871) auf über 500 (1910) gestiegen; vgl. ebd.

⁴ E. Meyer, Mittelalterliche Geschichte, S. 634.

⁵ Vgl. Lenz/Tangl, Das historische Seminar, S. 257f. Von den über 16.500 Büchern gehörten gut 4.500 dem Verein für märkische Geschichte, der seinen Bestand in den Räumen des Seminars aufgestellt hatte; vgl. ebd., S. 258.

⁶ Schon vorher hatte das Seminar seine Räumlichkeiten in der Entbindungsanstalt verschiedene Male gewechselt und war schließlich "für einige Jahre" in einem angrenzenden Gebäude der Universitätsstraße untergebracht; Lenz/Tangl, Das historische Seminar, S. 259. E. Meyer, Mittelalterliche Geschichte, S. 634, gibt für den Umzug in die Bauakademie das Jahr 1908 an.

⁷ Vgl. E. Meyer, Mittelalterliche Geschichte, S. 634.

⁸ Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte. Bd. 1. Teil 2, S. 73.

⁹ Vgl. Brocke, Wissenschaftszentrum, S. 177f.; Ribbe, Standort, S. 58 und 61 (Zit.: S. 58).

Mediävistik an der Berliner Universität mit den Berufungen von Paul Scheffer-Boichorst (1890) und Michael Tangl (1897) am Ende des 19. Jahrhunderts "eine Spitzenstellung in Deutschland erreicht", insbesondere hinsichtlich der Urkundenforschung und der Texteditionen. "Untrennbar verknüpft" war und blieb diese Position mit der seit 1875 in Berlin ansässigen Monumenta Germaniae Historica (MGH)¹⁰. Doch hatte sich Berlin ja überhaupt zu dem Wissenschaftszentrum Deutschlands entwickelt und im Mittelpunkt der Berliner Wissenschaftslandschaft stand fraglos die Berliner Universität¹¹. So galt denn auch ein Ruf nach Berlin "in der Regel als Höhepunkt und Endstation im akademischen Leben" eines deutschen Hochschullehrers überhaupt¹².

An dieser ersten Position der Universität und des Seminars in Deutschland hatten auch der Erste Weltkrieg und die daraus folgende, bis in die zweite Hälfte der 1920er Jahre andauernde, z.T. selbst verschuldete Isolierung der deutschen Wissenschaft innerhalb der internationalen *scientific community* kaum etwas geändert¹³. Auch die Dominanz ihrer Größe hinsichtlich ihrer Studentenzahlen war unverändert geblieben: So studierten im Sommersemester 1932 von insgesamt knapp 2.100 Geschichtsstudenten an deutschen Universitäten über 350 in Berlin¹⁴, also etwa 17 Prozent¹⁵. Den soliden Grundstock für die Studien der Studenten bot auch weiter die Seminarbibliothek, über [17] deren Bestände - 1935/36 über 40.000 Bände¹⁶ - der in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre in Berlin studierende Felix Gilbert urteilt: "If you had not yet entered on more specialized studies, the books in this library contained all you needed."¹⁷

¹⁰ Ribbe, Standort, S. 69. Vorläufer der MGH war die, 1819 auf Initiative des Freiherrn vom Stein in Frankfurt am Main gegründete und vom Deutschen Bund finanzierte, Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde, die 1873 aufgelöst wurde. Zwei Jahre später nahm dann die neuorganisierte Gesellschaft als MGH ihre Arbeit auf. Die Finanzierung der MGH, deren Zentralkonzeption dem Reichskanzleramt und später dem Reichsamt des Innern unterstellt und die nun mit den Akademien in Berlin, Wien und München verbunden war, hatten nun das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn übernommen. Vgl. hierzu Düwell, Geschichte, S. 113; Fuchs/Raab, Wörterbuch zur Geschichte. Bd. 2, S. 536f. Zum Profil der deutschen Geschichtswissenschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert siehe Fehrenbach, Rankerenaisance; Iggers, Geschichtswissenschaft; Jaeger/Rüsen, Historismus; W.J. Mommsen, Geschichtswissenschaft.

¹¹ Vgl. Hubenstorf/Walther, Bedingungen, S. 7-13.

¹² Meinecke, Straßburg, Freiburg, Berlin 1901-1919. Erinnerungen, in: Ders., Autobiographische Schriften, S. 226. Vgl. auch Brocke, Wissenschaftszentrum, S. 178; Düwell, Geschichte, S. 111; Hartung, Friedrich-Wilhelms-Universität, S. 80.

¹³ Vgl. Hubenstorf/Walther, Bedingungen, S. 8f. Wenn sich auch mit der 1911 gegründeten Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, die nun auch Forschungseinrichtungen der Berliner Universität nach Berlin-Dahlem an sich zog, eine neue Konkurrenz entwickelte, die zum Verlust der absoluten Spitzenstellung der FWU im Forschungsbereich führte; vgl. Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte. Bd. 1. Teil 2, S. 73.

¹⁴ Die Gesamtzahl der Studenten an der Berliner Universität lag im WiSe 1928/29 bei ca. 14.000; vgl. Hartung, Friedrich-Wilhelms-Universität, S. 81.

¹⁵ Die nächstgrößeren Zahlen wiesen Leipzig (185), Hamburg (124), Königsberg (112) und Bonn (111) auf. Quelle: Zehnjahresstatistik. Bd. 1, S. 214-283 und 310f. (Tab. X: "Die immatrikulierten Studierenden der Fachgruppen und Studienfächer in ihrer Verteilung auf die Hochschulorte"); eigene Berechnungen.

¹⁶ Vgl. Chronik der FWU, 1935/36, S. 122 (Bericht des GD des Historischen Seminars, Rörig). Im Jahr 1943 sollten es dann über 50.000 Bde. sein; vgl. E. Meyer, Mittelalterliche Geschichte, S. 634.

¹⁷ Gilbert, Historical Seminar, S. 70. Für die von Gilbert angesprochenen "Spezialstudien" konnten dann v.a. die - in einem benachbarten Gebäude gelegenen - Universitätsbibliothek und die Preussische Staatsbibliothek genutzt werden, deren umfassende Bestände für diese Jahre bis heute die Kataloge dieser Bibliotheken dokumentieren. Die Berliner Universitätsbibliothek hatte im Jahr 1932 einen schnell wachsenden Bestand von über 500.000 Büchern (1930 waren es "nur" gut 460.000 gewesen) und war damit die größte Universitätsbibliothek Preußens. Vgl. Humboldt-Universität (1985). Überblick 1810-1945, S. 75.

Am Historischen Seminar lehrten in dieser Zeit insgesamt fünf (einschließlich der drei Emeriti acht) ordentliche Professoren, zwei Honorarprofessoren, vier außerordentliche Professoren (davon ein beamteter Extraordinarius), sowie zwölf Privatdozenten. Wer waren nun diese Hochschullehrer und welches wissenschaftliche Profil wiesen sie auf¹⁸?

Zu den ordentlichen Professoren gehörten für die Neuere Geschichte Fritz Hartung und Hermann Oncken, für die Mittelalterliche Geschichte Robert Holtzmann und Erich Caspar, sowie für Historische Hilfswissenschaften Ernst Perels, der aber ebenfalls ein ausgewiesener Mediävist war. Für die Neuere Geschichte kamen neben Otto Hintze, der bereits 1921 auf Grund eines Augenleidens auf eigenen Antrag hin emeritiert worden war und daher auch nicht mehr lehrte¹⁹, die beiden Ende März 1928 emeritierten ordentlichen Professoren Erich Marcks und Friedrich Meinecke hinzu, die ihre Vorlesungstätigkeit nicht aufgegeben hatten und pro Semester jeweils eine Übung oder eine Vorlesung abhielten²⁰. Doch mußte der bald 70jährige Marcks seine Lehrtätigkeit aus "gesundheitlichen Gründen"²¹ mit Ablauf des Wintersemesters 1930/31 endgültig beenden. In seiner letzten Vorlesung behandelte er die "Deutsche Geschichte im Zeitalter [18] der Reichsgründung (1848-1871)". Der nur ein Jahr jüngere Meinecke ließ seine über 35jährige Lehrtätigkeit im Wintersemester 1931/32 mit einer Vorlesung über die "Geschichte des europäischen Staatensystems im Zeitalter des Absolutismus (1660-1786)" ausklingen.

[...]

[27] Auf die drei Emeriti Hintze, Marcks und Meinecke gehe ich hier nicht näher ein, da sie aus dem Rahmen meiner Arbeit herausfallen, wenngleich alle drei zu den großen und bekannten Historikern dieser Zeit gehörten und insbesondere Meinecke durch seine herausragende Stellung in der deutschen Geschichtswissenschaft und als akademischer Lehrer eine beinahe einzigartige Rolle spielte.

[...]

Die beiden Honorarprofessoren waren Wolfgang Windelband und Albert Brackmann.

[...]

¹⁸ Da sich die im Folgenden von mir gemachten Aussagen über das Lehrangebot der einzelnen Hochschullehrer jeweils auf die Durchsicht der Personal- und Vorlesungsverzeichnisse vom WiSe 1929/30 bis zum WiSe 1944/45 beziehen, ich bei der Nennung von Themen jeweils das Semester mitangebe und das Gesamtangebot zur Neueren und Mittelalterlichen Geschichte pro Semester nur drei bis vier Seiten betrug - Einzelnes also so problemlos nachzuschlagen ist -, verweise ich hier einmalig auf die Personal- und Vorlesungsverzeichnisse der Berliner Universität, WiSe 1929/30, S. 63-66; ebd., SoSe 1930, S. 63-65; ebd., WiSe 1930/31, S. 67-70; ebd., SoSe 1931, S. 66-69; ebd., WiSe 1931/32, S. 68-71; ebd., SoSe 1932, S. 71-74; ebd., WiSe 1932/33, S. 73-76; ebd., SoSe 1933, S. 72-76; ebd., WiSe 1933/34, S. 69-73; ebd., SoSe 1934, S. 63-66; ebd., WiSe 1934/35, S. 64-67; ebd., SoSe 1935, S. 67-70; ebd., WiSe 1935/36, S. 67-69; ebd., SoSe 1936, S. 66-68; ebd., WiSe 1936/37 und SoSe 1937, S. 65-69 und 12 (Nachträge); ebd., WiSe 1937/38, S. 164-167; ebd., SoSe 1938, S. 166-168; ebd., WiSe 1938/39, S. 165-168; ebd., SoSe 1939, S. 167-170; ebd., WiSe 1939/40, S. 167-170; ebd., 1. Trimester 1940, S. 52-54; ebd., 2. Trimester 1940, S. 169-171; ebd., 3. Trimester 1940, S. 173-175; ebd., Trimester 1941, S. 177-179; ebd., SoSe 1941, S. 177-179; ebd., WiSe 1941/42, S. 180-182; ebd., SoSe 1942, S. 51-53; ebd., WiSe 1942/43, S. 84-85; ebd., SoSe 1943, S. 86-88; ebd., WiSe 1943/44, S. 88-89; ebd., SoSe 1944, S. 88-89; ebd., WiSe 1944/45, S. 87-89.

¹⁹ Vgl. B. Oestreich, Otto Hintze, S. 297; PM an O. Hintze v. 4.1.1921 (Abschr. f. Rektor und Senat), HUB UA, UK PA H 332, Bd. I, Bl. 18.

²⁰ Vgl. PM an Marcks v. 12.11.1927 (Abschr. f. VD), HUB UA, UK PA M 56, Bd. I, Bl. 12mitR.

²¹ PM an Marcks v. 2.2.1931 (Abschr. f. VD), HUB UA, UK PA M 56, Bd. I, Bl. 22.

[29] Als nichtbeamtete außerordentliche Professoren lehrten Paul Haake, Martin Hobohm und Willy Hoppe am Historischen Seminar. Hinzu kam der beamtete außerordentliche Professor Gustav Mayer.

[...]

[38] Von den insgesamt zwölf Privatdozenten, die in diesen Jahren am Historischen Seminar lehrten, erhielten zwei noch vor 1932 einen Ruf an eine andere Universität: Otto Vossler und Walther Holtzmann.

[...]

[39] Die anderen zehn Privatdozenten lehrten alle mit einer Ausnahme im Wintersemester 1932/33 an der Berliner Universität. Fünf der Privatdozenten waren Schüler Meineckes: Hans Baron, Dietrich Gerhard, Gerhard Masur, Peter Richard Rohden, sowie der sich eben aus Heidelberg nach Berlin umhabilitierende Hajo Holborn²². Vier von ihnen (Baron, Gerhard, Holborn, Masur) gehörten zum lockeren Kreis der jüngeren Meinecke-Schüler, während Rohden - wie z.B. auch Hans Rothfels - wohl eher zu den älteren Schülern Meineckes zählte²³. Erwähnenswert ist diese Unterscheidung [40] innerhalb eines Schülerkreises, da hier nicht nur ein auffallender Altersunterschied bestand²⁴, sondern auch wissenschaftlich und politisch anders gedacht wurde. So pflegten die jüngeren Meinecke-Schüler neben dem engen Kontakt zu ihrem Lehrer²⁵ denn auch ein durchaus ausgeprägtes *Gruppenbewußtsein*²⁶.

Alle vier hatten bei Meinecke promoviert: Baron 1922 über "Calvins Staatsanschauung", Gerhard 1923 über die "Gedankenwelt Barthold Georg Niebuhrs", Holborn 1924 über "Bismarck und die Türkei" und Masur 1925 über "Rankes Begriff der Weltgeschichte"²⁷.

[...]

[43] Die seit dem Sommersemester 1929 an der Universität lehrende Privatdozentin Hedwig Hintze (1884-1942)²⁸ war ebenfalls eine Spezialistin für die französische Geschichte.

²² Der mit der oben erwähnten Ausnahme gemeint war, da er erst im darauffolgenden SoSe 1933 seine ersten Veranstaltungen anbot.

²³ Rohdens 1910 begonnenes Studium hatte ihn auch 1911/12 nach Freiburg i.Br. geführt, wo er Meinecke - der ja hier seit 1906 und noch bis 1914 lehrte - kennengelernt haben dürfte. Durch den Ersten Weltkrieg verzögerte sich aber Rohdens Promotion (bei Meinecke in Berlin) bis 1921; vgl. Karteiblatt für Dozenten, HUB UA, UK PA R 185, Bd. I, Bl. 1 mit R. Zu Rohden siehe auch unten.

²⁴ So waren Rohden und Rothfels beide Jahrgang 1891, während Gerhard 1896, Baron 1900, Masur 1901 und Holborn 1902 geboren wurden.

²⁵ Vgl. Masur, Das ungewisse Herz, S. 86.

²⁶ So erinnert sich Felix Gilbert - ebenfalls ein Meinecke-Schüler, der in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre in Berlin studierte und 1931 bei Meinecke promovierte; vgl. Epstein, Catalog, S. 99 -, daß Eckart Kehr - auch er ein Meinecke-Schüler - einmal über Hajo Holborn sagte: "Holborn - Oh, *he is one of us!*" Und Gilbert wies hier nur auf die politischen und Generationsunterschiede zwischen den älteren Meinecke-Schülern, wie z.B. dem eben erwähnten Hans Rothfels und Siegfried Kaehler, und den eben genannten jüngeren Meinecke-Schülern hin. Gilbert, Historical Seminar, S. 69 (Hervorhebung durch d. Verf.). Vgl. hierzu auch Bußmann, Masur, S. 524, der mitteilt, daß sich Masur "oftmals im Gegensatz" zu den Meinecke-Schülern aus dessen Freiburger Zeit "fühlte". Zum Lebensgefühl der "Nachkriegsgeneration" siehe auch Gilbert, Lehrjahre, S. 74-78.

²⁷ Vgl. Epstein, Catalog, S. 33 (Baron), 83 (Gerhard), 131 (Holborn) und 210 (Masur). Gerhards Dissertation blieb ungedruckt. Der vollständige Titel lautete: "Die Grundlagen der historisch-politischen Gedankenwelt Barthold Georg Niebuhrs. Teil 1: Die Voraussetzungen".

²⁸ Zu den folgenden biographischen Angaben vgl. hauptsächlich das u.a. auf der Durchsicht der Hintze betreffenden Akten im UA der HUB basierende Kapitel von Schleier, Hintze; dazu DBE. Bd. 5, S. 56; Jütte, Hintze; B. Oestreich, Hedwig und Otto Hintze; dies., Otto Hintze, S. 295-302; Schwarz, Hintze.

[...]

[44] Ebenfalls zur außerdeutschen Geschichte arbeitete Martin Weinbaum (*1902)²⁹, der 1924 in Freiburg i.Br. bei dem Verfassungs- und Wirtschaftshistoriker Georg von Below mit einer Arbeit über die ältere "Englische Gewerbe- und Handelsgeschichte" promoviert hatte.

[...]

[45] Der seit 1927 als Privatdozent in Berlin lehrende Konrad Schünemann (1900-1940)³⁰ hatte 1922 bei Dietrich Schäfer über "Die Deutschen in Ungarn bis zum 12. Jahrhundert" promoviert.

[...]

[46] Der frühere Berufssoldat und zum Kreis um Stefan George gehörende Walter Elze (1891-1979)³¹ promovierte 1924 bei dem mit ihm befreundeten und ebenfalls zum George-Kreis zählenden Kieler Historiker Friedrich Wolters³² über den "Streit um Taugoggen".

[...]

Hermann Christern (1892-1941)³³ hatte 1920 in München bei Marcks über "Friedrich Christoph Dahlmanns³⁴ politische Entwicklung" promoviert.

(Editorischer Hinweis: Die Seitenzählung am oberen Seitenrand und die Nummerierung der Fußnoten entsprechen nicht der Originalpaginierung. Die Seitenzählung des 1997 eingereichten Originals erfolgt in den eckigen Klammern.

Der vollständige Text der Magisterarbeit mitsamt dem Personenregister kann gegen eine Schutzgebühr von 25,- Euro als digitale Edition (PDF) erworben werden. Bitte nehmen Sie hierfür Kontakt mit mir auf: www.geschichtsredaktion.de

²⁹ Zu den folgenden biographischen Angaben vgl. International Authors and Writers Who's Who. 9. Aufl. (1982), S. 680; Epstein, Catalog, S. 330ff.; Biographisches Handbuch. Bd. 2. Teil 2, S. 1221.

³⁰ Zu den folgenden biographischen Daten vgl. Brackmann, Schünemann; Tafferner, Schünemann; Karteiblatt für Dozenten, Personalbogen, HUB UA, UK PA Sch 273, Bd. I, Bl. 1mitR und 2f.; Schriftenverzeichnis Schünemanns v. 9.7.1935, HUB UA, DOZ, ZB II/1850, A. 7, Archivgutbehälter 43, Bl. 3.

³¹ Zu den folgenden biographischen Angaben vgl. Gersdorff, Elze; Weber, Lexikon, S. 125; Karteiblatt für Dozenten, HUB UA, UK PA E 54, Bd. I, unpag. Bl. vor Bl. 1.

³² Zur Zugehörigkeit Elzes zum George-Kreis und der Freundschaft zwischen Elze und Wolters vgl. Hildebrandt, Erinnerungen, S. 10, 152, 156 und 160; Mohler, Konservative Revolution (Hauptband), S. 433; Thormaehlen, Erinnerungen, S. 205 und 212.

³³ Zu den folgenden biographischen Angaben vgl. Krüger, Christern; Personalkarte, HUB UA, UK PA C 24, Bl. 1. Das übliche Karteiblatt für Dozenten ist in Christerns Personalakte nicht (mehr?) enthalten. Die Personalkarte enthält lediglich Geburts-, Promotions- und Habilitationsdaten. Daher muß ich mich im Folgenden v.a. auf den Nekrolog von Heinz Krüger aus dem Jahr 1942 stützen.

³⁴ Der Historiker Dahlmann gehörte 1837 zu den berühmten "Göttinger Sieben", die nach ihrem Protest "gegen den willkürlichen Bruch des Staatsgrundgesetzes" das Land Hannover verlassen mußten. 1848/49 war Dahlmann Mitglied der Nationalversammlung in der Paulskirche in Frankfurt a.M.; vgl. Hansen, Dahlmann (Zit.: S. 30).